

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1917**

54 (5.3.1917)

# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkammer monatl. 75 s., 1/2jährl. 2,25 M., vierteljährl. durch unsere Träger 85 s. beginn. 2,55 M., durch den Postbot. 89 s. beginn. 2,67 M., durch d. Feldpost 90 s. beginn. 2,60 M.; voran zahlbar.

Ausgabe: Freitag mittags, Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 6spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 s. Anzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zutob. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gsch & Co., Karlsruhe.

### Der Weg zum Ziel.

Karlsruhe, 5. März 1917.

So interessant die Debatten des Reichstags über die innerpolitischen Fragen sind, irgend ein greifbares Ergebnis werden sie nicht zur Folge haben. In unserer Besprechung der Kanzlerrede haben wir auf die Gründe der Zurückhaltung des Reichskanzlers hingewiesen und betont, daß so lange es im Reichstag keine feste Mehrheit für die politische Neuorientierung gäbe, der Reichskanzler, auch wenn er vom besten Willen besetzt ist, sich in einer schwierigen Lage befindet. Daß die Gegner der Neuorientierung diese für sie günstige Situation nach Kräften ausnützen, ist nur zu begreiflich.

In ihrem Abendblatt vom letzten Freitag beschäftigt sich die „Frankf. Ztg.“ mit dem Problem der innerpolitischen Neuorientierung. Sie macht mit Recht darauf aufmerksam, daß das Fideikommissgesetz und die dem Reichstag zugegangenen Steuerentwürfe sehr wenig zu den Ausführungen des Reichskanzlers über innerpolitische Folgen des Krieges passen. Es wäre an der Zeit, daß Herr v. Bethmann-Hollweg sich einmal prägnanter über das äußert, was er auf dem Gebiete der inneren Politik für notwendig hält. Ohne ein klares Programm werde der Reichskanzler nie zum politischen Führer des deutschen Volkes. Mit Recht weist die „Frankf. Ztg.“ aber auch darauf hin, daß die Entwicklung der Dinge ganz anders in Fahrt kommen würde, wenn es im Reichstag eine Mehrheit gäbe, die weiß was sie will.

Eine feste Mehrheit, die ein Programm hätte, das sie durchsetzen könnte: wenn es gelänge, die zustande zu bringen, dann wäre die Neuorientierung schon zu einem großen Teil fertig. Wenn es dagegen nicht gelingt, eine solche festgesetzte, zum Handeln entschlossene Mehrheit für Neuorientierung zu bilden, so werden wir noch eine ganze Weile im Reich und in Preußen eine Mehrheit haben, die praktisch das Neue ablehnt, nicht eine feste, regierungsfähige Mehrheit, aber eine von Zoll zu Zoll aus Beharrungsbesonnenheit im Geiste des Besten zusammenstehende Gruppe von Parteien. Wir haben es in den letzten Reichstagsdebatten gesehen. Dem das Unkrautwuchs, Unbestimmtheit dieser Debatte lag ja nicht nur darin, daß jeder Redner, wie bei diesen Kaiserreden, selber nicht über hundert und einen Gegenstand sprach und die Diskussion dadurch gänzlich auseinanderfiel. Schlimmer noch war, daß über die für die nächsten Jahre zu erlassenden Steuern, die mit zur ersten Stellung kamen, überhaupt kaum mit wirklich Sachlichkeit gesprochen wurde: es hat ja fast den Anschein, als wollten die „bürgerlichen“ Parteien des Reichstags — diese jüde Unterabteilung wird hier durch die Haltung der Fraktionen der Reichstagsmehrheit — den Steuerentwürfen mit möglichst bester Zustimmung ungenügend zustimmen, ohne sie auch nur ernsthaft angehen zu haben; der Zuspruch zur Kriegsgewinnsteuer scheint dabei nach an meisten auf Bedenken zu stehen! Gegen das Fideikommissgesetz war der Widerspruch der Linken schärfer und geschlossener; die Anträge von Volkspartei, Nationalliberalen und Sozialdemokraten, ein Sperrgesetz zu erlassen, das für die nächsten Jahre die Neugründung und Erweiterung von Fideikommissen im ganzen Reich verbietet, bringen das auch praktisch zum Ausdruck. Aber wird es dem Reichstag gelingen, auch den Bundesrat zur Annahme dieses Gesetzes zu bringen?

Man sieht schon aus dieser Frage, wie schwer eine positive Politik unter den heutigen Verhältnissen im Reichstage ist, so lange die feste Mehrheit fehlt, die alles erzwingen kann. Der Reichskanzler scheut den Versuch, durch Verhängung eines Arbeitsprogramms von sich aus eine solche Mehrheit zu bilden, und wer wollte in der Tat voraussagen, ob er gelingen würde und — ob er ein Glück wäre! Aus den Parteien, aus dem Volke, wird die Neuorientierung kommen müssen, das wird zwar mühsamer, aber dafür auch sicherer sein. Selbstbewußte, in vollstem Maße unabhängige Parteien, auf positives Schaffen gestellt nicht in dem Sinne, daß sie allem Vorgelegenen zustimmen, bloß um „positiv“ um „mit dabei“ zu sein, sondern umgekehrt so, daß sie ein eigenes Programm vorzulegen wollen, einen Zustand des Staates nach ihrem Bilde zu schaffen streben — das werden die Wähler künftig verlangen. Das Programm der Neuorientierung aber wird man nicht nur aus der Vergangenheit ableiten dürfen, um nun negativ zu fordern, was nicht mehr sein soll, sondern vor allem aus den vorauszuweisenden Bedürfnissen der Zukunft, aus den Lehren und den Werten der ungeheuren Revolution, die wir durchleben; dann fällt das moralische Elfte ohnehin mit. Die Zukunft gehört der Demokratie, nicht einer Parteidiktatur zuliebe, sondern weil der Staat selbst die Demokratie braucht, weil er die ungeheure Belastungsprobe, der er nach Kriegsende im Innern ausgesetzt sein wird, nur wird bestehen können, wenn er wie jetzt im Kriege, so auch nachher im Frieden dem ganzen Volke als die wahre Repräsentation der Gesamtheit, als die Verantwältigung des ganzen Volkes zu erscheinen vermag, wenn jeder einzelne nicht nur gleichberechtigt im Staate, sondern auch gleichverantwortlich für den Staat ist und fühlt. Eine ungeheure Verantwortung liegt da auf den Führern der Parteien, vor allem den Führern der Linken. An ihnen ist es, dafür zu sorgen, daß nicht Renner wie Herr Bassermann selbst auch künftighin die „Selbstgefälligkeit unzulänglicher Mittelmäßigkeiten“ als Einwand gegen die parlamentarische Regierungsform ins Feld führen können.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn diese Ausführungen der „Frankf. Ztg.“ bei den Parteien der Linken Beachtung fänden. Wenn es der Linken nicht gelingt, sich auf ein praktisch-positives Aktionsprogramm zu verständigen, das die wichtigsten Forderungen für die Durchführung einer politischen Neuorientierung enthält, dann ist nicht abzusehen, bis wann wir zu einer solchen kommen werden.

Auf die Notwendigkeit solcher Aktionsprogramme hat Bollmar schon im Jahre 1891 hingewiesen. Der Einwand, daß die Nationalliberalen dafür nicht zu gewinnen sind, ist u. E. nicht stichhaltig. Selbst wenn dem so wäre — was keineswegs absolut sicher ist — so könnte dies nicht entscheidend ins Gewicht fallen, denn letzten Endes haben die Wähler die Entscheidung in der Hand. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß ein auf die politische Neuorientierung eingestelltes Aktionsprogramm, auch wenn nur die Sozialdemokratie und die Fortschrittler sich darauf verständigen, eine ungemein starke Anziehungskraft bei den nächsten Wahlen ausüben würde. Wenn die Nationalliberalen wirklich sich abwärts stellen, so würde ihnen dafür bei den Wählern eine Quittung ausgestellt werden, die ihnen sicher zu denken geben würde.

Mit der nationalen Phrase, die bisher den Nationalliberalen immer wieder aus den Verlegenheiten geholfen hat, ist nach diesem Kriege kein politisches Geschäft mehr zu machen. Die Position der entschiedenen Linken ist eine durchaus gute und bietet ihr, falls geschickt operiert wird, die denkbar besten Aussichten.

Das Aktionsprogramm könnte sich zunächst auf einige der wichtigsten innerpolitischen Fragen beschränken. Wir denken dabei an die Notwendigkeit einer Verklärung der Rechte und damit des politischen Einflusses des Reichstags, an eine Neueinteilung der Reichstagswahlkreise, eine demokratische Reform des preussischen Wahlrechts, eine zeitgemäße durch die Erfahrungen des Krieges als notwendig erwiesene Reform unseres Heereswesens, eine den Anforderungen der Gerechtigkeit entsprechende Reform der Steuerpolitik und schließlich eine den volkswirtschaftlichen Erfordernissen angepaßte Zoll- und Handelspolitik.

Wenn in diesen Fragen die Programme der Linkenpartei auch nicht übereinstimmen, so könnte bei einigen guten Willen eine auf positive Erfolge gerichtete Verständigungsformel doch insamer gefunden werden. Das Bochen auf Parteidoctrinen hat — wie die Vergangenheit mit nur zu großer Deutlichkeit lehrt — keinen Zweck. Damit können wir in Deutschland politisch nicht vorwärts. Bei einem solchen politischen Aktionsprogramm braucht sich keine Partei prinzipiell irgend etwas zu vergeben. Prinzipien sind nicht dazu da, um immer nur deklarativ zu werden, irgend einmal muß man auch dazu übergehen, sie zu verwirklichen. Im politischen Leben pflegt es aber ebenso zu gehen wie im gewöhnlichen Leben, man kann mit dem Kopf nicht durch die Wand rennen, ohne dabei zu Schaden zu kommen.

Wenn die Linke bei den nächsten Wahlen Erfolge erzielen will, die eine Neuorientierung unserer inneren Politik garantieren, dann darf sie ihre Kräfte nicht unmäßig zerplittern. „Alle Kraft auf den wichtigsten Punkt zu konzentrieren“, ist — das hat La Jaille schon vor einem halben Jahrhundert gelehrt — die erste Vorbedingung für positive Erfolge auf dem Gebiete der Politik. Je geschlossener die Linke auftritt, um so sicherer wird es ihr gelingen, die sich ihren politischen Zielen entgegenstellenden Hindernisse zu überwinden. Es ist gewiß eine dankbare Aufgabe ihrer Führer, den Weg ansatzend zu machen, auf dem allein das deutsche Volk einer seiner Bedeutung entsprechenden politischen Zukunft entgegengeführt werden kann.

Den Demokraten gehört die Zukunft. Gewiß! Aber Voraussetzung ist, daß deren Führer sich ihren politischen Aufgaben gewachsen zeigen.

### Vom Krieg. Deutscher Tagesbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 1. März. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Dunkliges Wetter hielt fast durchweg die Gesechtstätigkeit in mäßigen Grenzen. An mehreren Stellen waren eigene Unternehmungen erfolgreich. Bei Chilly (zwischen Somme und Aves) wurden 18 Engländer, an der Straße Etain-Berduin über 100 Franzosen, beiderseits der Doler (Oberesoh) 37 Franzosen gefangen eingebracht.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Belang; noch immer starke Kälte.

#### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Deutscher Abendbericht.

W.W. Berlin, 4. März, abends. (Amtlich.) In den Morgenstunden regte Gesechtstätigkeit nördlich der Somme und auf dem Ostufer der Maas, zahlreiche Luftkämpfe.

Im Osten und in Mazedonien nichts weisentliches.

### Übermals 91 000 Tonnen versenkt.

W.W. Berlin, 3. März. (Amtlich.) Neuerdings wurden von unseren Unterseebooten 21 Dampfer, 10 Segler und 16 Fischerfahrzeuge mit insgesamt 91 000 Brutto-Register-Tons versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Zum deutschen Bündnisangebot an Mexiko.

Die Haltung Wilsons.

New York, 3. März. Im Senat wurden von Wilson Einzelheiten über die deutsche Note an Mexiko und den angeblichen Schritt an Japan erbeten, aber Wilson weigerte sich, Mitteilungen zu machen, indem er erklärte, sie vertragen sich nicht mit dem öffentlichen Interesse.

Basel, 3. März. Der „Matin“ erfährt aus Washington: Wilson besitze noch zahlreiche andere Beweise über des deutsch-merikanische Komplott außer den bereits veröffentlichten. Er hat sämtlichen südamerikanischen Republiken von dem Komplott Mitteilung gemacht und sie um ihre Meinungsäußerung ersucht. Von der mexikanischen Regierung wurden eingehende Erklärungen verlangt.

Ein Brief Bernstorffs?

New York, 2. März. (Beripetert eingetroffen.) Die Grundlage der Beschuldigungen der deutschen Politik in Mexiko bildet ein angeblicher Brief in der Handschrift des Grafen Bernstorff, der den herübergebrachten Vorschlag enthält. Die Regierung erklärt, an der Echtheit des Briefes nicht zu zweifeln, doch mache es die Rücksicht auf die Sicherheit gewisser Personen, deren Leben in Gefahr geraten könnte, notwendig, zu verschweigen, wie der Brief in ihre Hände gelangt sei.

Wie die heutige Debatte bewies, ist der Senat von der Echtheit nicht ganz überzeugt, teilweise deshalb, weil die Sprache des Briefes so wenig diplomatisch sei. Trotzdem kann der angebliche Brief Wilson dazu helfen, daß ihm der Kongress seinen Willen tut. (Stf. Ztg.)

W.W. Rotterdam, 2. März. Nach dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ meldet „Daily Telegraph“ aus New York, daß der Brief an den deutschen Gesandten in Mexiko in Bernstorffs Handschrift einem Kurier übergeben wurde, der in Bernstorffs Dienst stand. Der Brief wurde durch einen Agenten des amerikanischen Geheimdienstes abgefangen.

Die Stimmung der Bevölkerung.

New York, 2. März. Die Blätter vom Freitag Morgen, besonders die „New York Tribune“, fordern nachdrücklich die Kriegserklärung, aber die Bevölkerung bleibt ruhig. Die pazifistische Grundstimmung geht hervor aus den Kongreßdebatten, wo, wie die „Tribune“ erklärt, alle Redner die Abstimmung über die Bewaffnung der Dampfer verurteilten. Der Beschluß hierüber wurde mit 403 gegen 13 Stimmen gefaßt. (Stf. Ztg.)

Neutrale Pressstimmen.

Von der Schweizer Grenze, 4. März. Die „N. Züricher Nachrichten“ betrachten den Fall so: „In der Hand eines übelen Willens bildet es eine fürchterliche Waffe gegen die deutsche Diplomatie und das Deutsche Reich, nahezu einen Kriegssfall. Ein besonnenes und ruhiges Urteil wird sich aber sagen, daß dem Dokument jeder offensive Charakter fehlt, und daß es sich nur auf den Statusbelli bezieht. ... Herr Wilson ist in diesem Falle wahrlich nicht der Mann des guten Willens. Das geht schon aus dem Kommentar hervor, den er dem Dokument Zimmermann in der „Associated Press“ geben ließ. Er schließt an ihm das Schlachttüver. Die Kriegsgefahr ist damit enorm gewachsen und z. T. auch noch das südamerikanische und japanische Problem aufgerollt.“

Zürich, 3. März. In ihrer Besprechung der Enthüllungen von Washington schreibt die „Züricher Post“: Es ist wesentlich, daß auch der Wortlaut der Zimmermannschen Instruktion, die den Wunsch nach Erhaltung des Friedens mit der Union ausdrückt und die Bündnisversuche mit Mexiko lediglich für den Fall in Aussicht nimmt, daß der Krieg mit den Vereinigten Staaten gewiß ist. Ist aber einmal der Krieg zwischen Amerika und Deutschland erklärt, dann heißt es, „so sagt das „Zürcher Blatt“, „à la guerre comme à la guerre“. Dann handelt es sich darum, dem Gegner militärisch und wirtschaftlich zu schaden, und wie die Union sich in diesem Falle mit dem Gegner Deutschlands verbünden kann, so ist ohne Zweifel auch Deutschland berechtigt, Verbindete gegen die Union zu suchen.

Wilson's „bewaffnet Politik“.

Newport, 3. März. (W.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. In den frühen Morgenstunden des Samstag einigten sich die Führer im Senat nach achtstündiger Debatte über die Bill zur Bewaffnung von Handelschiffen auf eine Vertagung bis 10 Uhr morgens, ohne einen Termin für die Abstimmung über die Bill selbst zu setzen. Es waren wenig Zeichen einer entschiedenen Opposition vorhanden und die Debatte gab den Senatoren Gelegenheit, ihre Überzeugung über die internationale Krisis zu äußern. Es traten keine Parteigegegensätze zutage und die ausgesprochenen Redner erklärten sich bereit, dem Präsidenten bei seiner „bewaffneten Politik“ Gefolgschaft zu leisten. Mehrere Senatoren erklärten, daß die Annahme der Bill früher oder später Krieg bedeuten würde, fügten aber fast ohne Ausnahme hinzu, daß sie bereit seien, diese Lage hinzunehmen.

Ein Zusatz gegen eine Bewaffnung der Handelschiffe.

Washington, 3. März. (W.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Im Senat beantragte Stone, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, in dessen Heimatstadt Missouri viele Deutsche ansässig sind, ein Amendement gegen die Bewaffnung von Handelschiffen. Er sprach sich auch dagegen aus, daß der Präsident ermächtigt wird, sich anderer Mittel zu bedienen.

Er erklärte, der Präsident könne dann Kriegsschiffe verwenden, um die deutschen U-Boote von den Seehandelsstraßen zu vertreiben, was eine Kriegshandlung wäre. Wenn der Kongreß Krieg wolle, so müßte er es sagen und nicht die Verantwortung auf den Präsidenten abwälzen. Stone sagte, er habe gehört, daß die Marineabschweifungen planten, den Handelschiffen Boote zur U-Bootsjagd mitzugeben, die im Sperrgebiet zu Stundschiffdiensten verwendet werden sollen.

Seine neuen Schritte vor einer Sonderjession des Kongresses.

Washington, 3. März. (W.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Den Führern des Senats ist im Auftrage von Wilson mitgeteilt worden, daß der Präsident zurzeit bezüglich eines Krieges gegen Deutschland nichts tun werde, bevor nicht der Kongreß zu einer Sonderjession zusammenberufen worden sei.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die unbedingte Festigkeit der Vogeisenfront.

Der schweizerische Major Niggensbach schreibt über die unbedingte Festigkeit der Vogeisenfront:

„Es kann wesentlich zur Verhütung der schweizerischen Bevölkerung dienen, was wir hier im Oberstabsamt Kriegsbildern zu sehen bekommen. Da uns zwei Schweizer Bezirkskammern und Offiziere überall, in vorderster Linie wie hinter der Front, alles gezeigt wurde, konnten wir uns davon überzeugen, daß hier nichts geplant wird, was die Sicherheit der Schweiz gefährden könnte. Andererseits bietet die unbedingte Festigkeit der Front Gewähr, daß die Schweiz auch bei Aktionen, die von der Gegenseite aus eingeleitet würden, nicht notwendigweise in kriegerische Unternehmungen verwickelt zu werden braucht.“

Angriffe der Giolitti-Partei in der italienischen Kammer.

Berlin, 4. März. Namens der Giolitti-Partei richtete, wie das „E. L.“ aus Lugano erfährt, in der Kammer Campana gestern Angriffe gegen die Regierung, die nichts vorgelesen und nichts vorbereitet habe. Er sagte: Hat die Regierung vielleicht das Getreide gekauft, dessen wir dringend bedürfen, und wenn Getreide gekauft ist, wird es auch über den Ozean kommen? Ohne Lösung der Getreide- und Kohlenfrage kann das Land keinen militärischen Widerstand leisten. Die Mehrheit unterstützte den Redner durch Beifall.

Der Abgeordnete Veltami rief: An all das mußte die Regierung denken, ehe sie den Krieg erklärte; heute ist es zu spät. Campana fuhr fort mit jactantischen Ausfällen gegen Gabriele d'Annunzio, dessen Phantasien alle Köpfe, zumal die der Minister verwirren und schloß: Wenn sich Italien heute in dieser Lage befindet, so ist es die Schuld Salandras und Sonninos, die den Londoner Vertrag unterzeichneten. Vielen Herren, welche die Besetzung des Parlament und gegen Salandras Vorgänger betrieben, ist es aber niemals eingefallen, vor Abschluß des Londoner Vertrages wirtschaftliche Abmachungen mit dem Verbündeten zu treffen. Jetzt hat das Land die Folgen dieses Leichtsinns zu tragen. (Wiederholter starker Beifall.)

Eine PreSSION auf China.

W.B. Amsterdam, 3. März. Nach einem hiesigen Blatte meldet die „Times“ aus Peking, daß die Gesandten der Alliierten der chinesischen Regierung am Mittwoch eine Denkschrift überreicht haben, in der sie versprechen, die Bitte Chinas nach einer Suspendierung der Zahlung der Entschädigungsgelder aus dem Vorgeantand und nach einer Zollreform in wohlwollender Erwägung zu ziehen, wenn China die Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn abschneide.

Eine mexikanische Verfassung.

Newport, 3. März. Die neue mexikanische Verfassung enthält weitgehende soziale und politische Veränderungen. Der Staat erhält große Vollmachten, um der Uebermacht des Kapitalismus zu steuern. Neue Konzessionen für die Ausnutzung der Oelquellen und anderer Schürfrechte werden ausschließlich an gedorene oder naturalisierte Mexikaner verliehen. Ausländer erhalten derartige Rechte nur gegen die ausdrückliche Bewilligung, niemals an ihre eigene Regierung in Angelegenheiten dieser Konzession zu appellieren. Ausländer dürfen auf keinen Fall Eigentum in Gebieten erwerben, die 50 Kilometer von der Küste oder 100 Kilometer von der Landesgrenze entfernt sind. Staat und Kirche werden vollständig getrennt. Hieron werden sowohl die Geistlichen mexikanischer Geburt, wie die 2500 spanischen und die deutschen Priester berührt. Die Schulen bleiben gänzlich ohne Religionsunterricht. (Frankf. Ztg.)

Ein autonomes Flandern.

W.B. Berlin, 3. März. Der Reichszankler empfing heute um 1 Uhr eine Abordnung des Rates für Flandern, der am 4. Februar 1917 in einer Versammlung aller aktiven flämischen Gruppen gewählt worden war. Die Abordnung überbrachte die Beschlüsse und Wünsche des Rates für Flandern, die dieser allen kriegsführenden und neutralen Staaten durch seinen Aufruf vom 4. Februar 1917 zur Kenntnis gebracht hatte. Der Sprecher der Abordnung trug das flämische Programm einer inneren Autonomie Flanderns auf der Grundlage der niederländischen Sprache und Kultur vor. Er erinnerte an die Rede des Reichszanklers vom 5. April 1916 an die bisherigen dankenswerten Maßnahmen des Generalgouverneurs und bat um die weitere Durchführung dieser auf der Grundlage der internationalen Rechtsbestimmungen getroffenen Maßnahmen.

Der Reichszankler erwiderte: Meine Herren! Ihren Wünsche nach einer persönlichen Aussprache bin ich gerne entgegengekommen. Herzlich heiße ich Sie in des Deutschen Reiches Hauptstadt willkommen als die Vertreter eines durch Mut und Sprache verwandten Volkes, mit dem in den Zeiten der reichsten Blüte germanischer Kultur eine politisch-kulturell und wirtschaftlich enge Beziehungen eint. Ich brauche nur die Namen Augsburg und Antwerpen, Nürnberg und Brügge zu nennen, und in uns allen erwacht aus dem Schlaf vergangener Zeiten das Bewußtsein einer Verwandtschaft und Wesensgemeinschaft, die beide Völker verbindet.

Die vertrauensvollen Worte, die Sie jedoch an mich richteten, finden deshalb in mir, und ich glaube wohl, in jedem Deutschen herzlichen Widerhall. Das flämische Volk hat Jahrhunderte lang Bahnen gehen müssen, die immer weiter von uns wegführten und von denen stammesbewußte Denker und Dichter ihres Volkes uns sagen, daß es Leidenswege gewesen sind. Heute fügt es Gott, daß mitten im blutigen Kampf Deutsche und Flamen sich bewußt werden, daß in dem Ringen gegen das Vordringen des Weltjüdisch-tums gleich Wege uns zu gleichen Zielen führen müssen. Viel Kampf und Arbeit liegt noch vor uns. Das darf und wird mich aber nicht hindern, Ihnen schon jetzt die Hand zu reichen zu gemeinsamer Arbeit.

E. M. der Kaiser, dem ich von Ihren Wünsche, mit der Reichsleitung in Verbindung zu treten, Meldung gemacht habe, hat voll achtungsvollen Mitgeföhls für die Schicksale des flämischen Volkes seinen Willen zu erkennen gegeben, den berechtigten, von Ihnen porgetragenen Wünschen, soweit es die Kriegslage und die militärischen Notwendigkeiten erlauben, entgegenzukommen. In Ausführung dieser Befehle Seiner Majestät habe ich Ihnen folgendes zu eröffnen:

Der Herr Generalgouverneur hat seit langem in Uebereinstimmung mit mir und in Uebereinstimmung mit den Worten, die ich im April v. J. im Reichstag sprach, vorbereitende Maßnahmen erwogen und eingeleitet, die darauf hingingen, dem flämischen Volk die ihm bisher verjagte Möglichkeit einer freien, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung zu geben, und damit den Grundstein zu legen für diejenige Selbstständigkeit, die es zu erringen hofft, aber aus eigener Kraft kaum wird erreichen können. Ich weiß mich daher mit dem Herrn Generalgouverneur einig, wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß diese Politik, die wie Sie selbst anführen, mit den Grundföhren des internationalen Rechts im Einklang steht, mit allem Nachdruck forgesetzt wird und noch während der Okkupation mit dem Ziel der völligen Verwirklichung durchgeführt werden muß, wie sie in beiden Teilen Belgiens schon seit langem gefordert wird. Die Sprachengrenze muß sobald als möglich zum Grenzgebiet zweier unter dem Befehl des Herrn Generalgouverneurs gemeinsamer, aber sonst getrennter Verwaltungsgebiete werden. Der gemeinsamen Arbeit der deutschen Behörden mit den Vertretern des flämischen Volkes wird es gelingen, dieses Ziel zu erreichen. Die Schwierigkeiten sind nicht Klein, aber ich weiß, daß sie überwunden werden können bei selbstloser Mitarbeit aller der Männer unter den Flamen, die in tiefem Pflichtgeföhls erkannt haben, welche Aufgaben die Vaterlandsliebe in diesen entscheidenden Zeiten stellt.

Daß die Flamen aus sich selbst heraus sich dieser Pflicht bewußt geworden sind, beweist mir für am 4. Februar gefasster Entschluß, und Ihre Eingetretigkeit begreife ich als die beste Sicherheit für das Gelingen unseres Beries. Gerne werden wir deshalb auch mit dem „Rat für Flandern“ die Mittel beraten, die uns zu den erreichten Zielen führen sollen.

Das Deutsche Reich wird bei den Friedensverhandlungen und über den Frieden hinaus alles tun, was dazu dienen kann, die freien Entwicklungen des flämischen Stammes zu fördern und sicher zu stellen.

Diese Versicherungen nehmen Sie mit, meine Herren, in Ihre idische Heimat und jagen Sie den Söhnen der „Mutter Flamen“, daß wir Deutsche entschlossen sind, das Anrecht zu tun, damit aus Not und Krieg sie zu neuem Blühen erwachen möge.

Die sechste Reichskriegsanleihe.

Wie wir von zutändiger Seite erfahren, steht die Veröffentlichung der Bekanntmachung, mit der das deutsche Volk zur Beteiligung an des Reiches sechster Kriegsanleihe aufgefordert wird, nahe bevor.

Die Annahme der Zeichnungsmeldungen wird sich auf einen Zeitraum von ungefähr vier Wochen erstrecken, dessen Anfang auf den 15. März und dessen Ablauf auf den 16. April festgesetzt ist. Besonders hervorzuheben ist, daß die Zeichnungstermine sich bis zur Mitte des Monats Juli erstrecken, so daß alle die, die im zweiten Viertel des Jahres und zu Beginn des dritten Gelder vorzunehmen, über diese schon jetzt zugunsten der Kriegsanleihe betragen können. Es ist aber auch dafür gesorgt worden, daß die Ende März oder Anfang April frei werdenden Gelder sofort nach Eingang verzinslich angelegt werden können, denn obwohl die Zeichnungsmeldungen bis zum 16. April zulässig sind, ist es statthaft, Voll- oder Teilzahlungen vom 31. März ab zu leisten.

Die sechste Kriegsanleihe wird in erster Reihe wieder in fünfprozentigen Reichsschuldverschreibungen bestehen, die zum Preise von 98 vom Hundert (Schuldbuchzeichnungen mit Sperre bis zum 15. April 1918 zum Preise von 97,80 Mark) gezeichnet werden können. Die Unkündbarkeit von fetten des Reiches, die die Verfügung der Anleihehaber über ihren Besitz in keiner Weise beschränkt oder erschwert, ist bei den früher begebenen fünfprozentigen Schuldverschreibungen bis zum Jahre 1924 festgesetzt, so daß die Anleihenehmer mindestens bis zu diesem Zeitpunkte im Genusse der hohen Verzinsung bleiben. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkte eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es bei dieser ebenso wie bei den früheren Kriegsanleihen die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zur vollen Reintwerke anbieten.

Reben den fünfprozentigen Schuldverschreibungen werden — gleichfalls zum Preise von 98 vom Hundert — viereinhalfprozentige auslosbare Reichsschuldverschreibungen ausgegeben, die sich von den früher begebenen Schatzanweisungen des Reiches

sehr wesentlich unterscheiden. Das Nähere über die neue Art Schatzanweisungen werden wir unsern Lesern binnen kurzem mitteilen können. Diese Mitteilung wird auch für die Eigentümer früherer Kriegsanleihen Interesse haben, da ihnen unter gewissen Voraussetzungen Umtauschrechte eingeräumt sind, die ihnen die Möglichkeit bieten, neue Schatzanweisungen an Stelle ihrer alten Anleihen zu erwerben, ohne daß sie genötigt wären, die letzteren zum Verkauf zu stellen.

Aus der Partei.

Jetzt los auf die Gewerkschaften!

Diese Parole wird im anarchohydralistischen „Kampf“ ausgegeben. Der „bürokratische Aufbau“ und die „Machtfülle der Beamten“ lasse eine Reformierung der freien Gewerkschaften von innen heraus ebenso wenig zu, wie eine Umgestaltung der sozialdemokratischen Partei. Beide seien weiter nichts, als „ein Haufen organisierter Verweigerung“. Nach dieser geschmackvollen Bezeichnung wird dann weiter gesagt, daß eine andere Gewerkschaftsbezeichnung auf ganz neuer Grundlage geschaffen werden müsse. Das Fundament dieser neuen Bewegung müsse der Kampf sein; der Kampf „unter allen Umständen“ und „in jeder Lage“. Weiter denken sich die syndikalistischen Herren die Sache so, daß alles in einen Topf gemorcht wird. Die Interessen aller Arbeiter seien ja doch die gleichen, warum also die Schranken zwischen Metallarbeitern und Heimarbeitern, zwischen Bädern und Bauhandwerkern? Dann haben wir den syndikalistischen Ueberweis-Arbeiterbund nach romanischem Muster, in dem viel behaktet, rabfale Beschlässe gefaßt werden, wo aber nichts erreicht werden kann, weil die Unternehmer vor den großen Worten leiber verdammt wenig Respekt haben.

Die „Gewerkschaftsbürokratie“ muß natürlich beiseite gelassen werden. Gewerkschaftsangelegenheiten? Wogu braucht man solche in den „reinen Kampforganisationen“, die nicht mehr Unterfertigungsvereinigungen sind? Man sieht, die Syndikalisten vom Wiederhören wollen da wieder anfangen, wo die „Kosakoffen“ Anfang der neunziger Jahre gestanden haben. Die berühmten Sechservereine, die den Kampf zu führen dachten mit dem „Idealismus der Massen“. Daß diese Art Gewerkschaftsbewegung heute Aussicht auf Erfolg habe, werden auch die Syndikalisten nicht ermarren. Aber darauf kommt es schließlich nicht an, sondern der Wille, das alle Bewährte niederzureißen — das ist der Zweck der Uebung.

Gewerkschaftliches.

\* Kriegsstatistisches vom Ausbrucherverband. Wie sehr die Kriegszeit die Reihen der gewerkschaftlichen Kämpfer lichtet, ist aus einem Duzend statistischer Erhebungen des Ausbrucherverbandes ersichtlich, die bis auf die Zeit vom Beginn des Krieges bis zum Jahresabschluss 1916 erstrecken. Durch Austritt, Ausschlus, Unfall, Tod und Einberufungen zum Seeresdienst hat der Verband über 50 000 Mitglieder eingebüßt. Am Ende des 2. Quartals 1914 wurden 70 452 Mitglieder gezählt, am 31. Dezember 1916 nur noch 23 207. Gefallen, an Verwundung oder Krankheit gestorben sind 4927 Mitglieder. Trotz der fast verminderten Arbeitslosigkeit wurden in der angegebenen Zeit aus der Verbandskasse und den Gewerkschaften noch über 3 1/2 Millionen Mark für Arbeitslosenunterstützung verausgabt. Erfolgreich ist die große finanzielle Aufwendung für Familienunterstützung, die bis Ende des vorigen Jahres die Summe von rund 1 894 000 M betrug. Besondere Anerkennung verdienen hierbei die Berliner Berufsgenossenschaften, denn mit 457 840 M Familienunterstützung haben sie Ende Juni v. J. hat eine Zunahme der zu anderen Berufen Uebergetretenen festgefunden, was auf die wenig erhebenden Erfahrungen mit den Feuerungszulagen zurückgeführt wird.

Die Wahlen der Arbeiterauschüsse.

Zu den wichtigsten Vorgängen auf sozialpolitischem Gebiete gehören die bevorstehenden Wahlen der Arbeiterauschüsse nach § 11 des Hilfsdienstgesetzes. Die neuen Vorschriften stellen die Arbeiterauschüsse, die bisher immer nur verhältnismäßig vereinzelt bestanden und oft ein bescheidenes Dasein führten, auf eine feste Grundlage. Die Wahlen, die in allen Betrieben mit mehr wie fünfzig Arbeitern zu erfolgen haben, sollen nach dem Grundföhren der Verhältnismäßigkeit erfolgen. Dieses Wahlverfahren hat erstmalig, infolge der neuen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung bei den letzten Wahlen der Organe in der Sozialversicherung eine umfassende Anwendung gefunden. Das Verfahren, das sich insbesondere durch vorherige Aufstellung und Einreichung von Wahlvorschlagslisten und Beachtung der Abstimmung nur auf diese kennzeichnet, ist etwas umständlich und verwickelt. Die einzelnen Landeszentralbehörden haben „Wahlordnungen“ erlassen, die nähere Anleitung über den Gang der Wahl geben. Die Wahlordnungen sind vollkommen, teilweise fast wörtlich, den amtlichen Wahlordnungen für die Krankenversicherungsstellen nachgebildet. Besonders wichtig ist der § 11 der (preussischen) Wahlordnung. Wird keine gültige Wahlvorschlagsliste eingereicht, so hat der Wahlleiter (das ist der Betriebsunternehmer selbst, wenn er nicht einen anderen Wahlvorstand bestellt), dies sofort bekannt zu machen und zur Einreichung von Wahlvorschlagslisten eine Nachfrist zu setzen. Wird auch dann eine gültige Wahlvorschlagsliste nicht eingereicht, so hat der Wahlleiter die Ausschussmitglieder und Ersatzmänner aus den Wählbaren zu berufen. Die Arbeiter müssen natürlich darauf sehen, daß solche Ernennungen nach Möglichkeit unterbleiben. Wird nur eine gültige Wahlvorschlagsliste eingereicht, so gelten die in ihr verzeichneten Bewerber in der Reihenfolge der Liste als gewählt. Es findet dann eine Stimmabgabe überhaupt nicht statt. Bei dem ganzen Gang der Wahlhandlung können die Erfahrungen nutzbar gemacht werden, die bei den Krankenversicherungsstellen gesammelt worden sind. Diese sind übersichtlich und praktisch dargestellt im „Handbuch der Vertreterwahlen in der Krankenversicherung“, das im Verlag von Karl Siebel, Berlin O. 27 (Preis 2,50 M.) erschienen ist. Es kann allen Beteiligten nur dringend zur Anschaffung empfohlen werden.

Die Zentralstellen der freien, christlichen und Kirch-Dunden-schen Gewerkschaften haben vereinbart, daß die Arbeiterauschüsse wahlen gemeinsam durchgeführt werden sollen. Ein Wahlkampf zwischen den drei Gewerkschaftsrichtungen soll tunlichst vermieden werden. Es kommt diesen hauptsächlich darauf an, den gelben Organisationen eine einheitliche Front gegenüber zu stellen. In vielen Betrieben wird daher die Aufstellung nur einer Wahlvorschlagsliste ermöglicht werden.

Die Wahlberechtigung liegt in den einzelnen Orten in der Hauptsache in den Händen der Gewerkschaftsmitglieder. Sie haben zunächst festzustellen, welche Betriebe über 50 Personen beschäftigen. Ferner ist festzustellen, in welchen Betrieben schon Arbeiterauschüsse bestehen, von denen dann die Adressen der einzelnen Mit-



Summe von 582 182 M. aufgewendet wurde. Zur Verleihung gelangt eine Abwidende von 11 Proz. Ferner beabsichtigt die Firma eine Fusion mit der G. Stahmer AG. in Oesede bei Georgsmarienhütte und der Zimmermann u. Buchloh AG. in Oesede.

bc. Bruchsal, 4. März. Um die Eierablieferung der hiesigen Geflügelhalter an den Kommunalverband zu fördern, wird an Geflügelhalter, die an die Sammelstelle mehr Eier abliefern, als sie nach dem Umlegungsverfahren verpflichtet sind, vorerst bis 1. Mai eine Prämie gewährt, daß für die über die Pflichtlieferung hinausgehende Lieferung von je 5 Stück Eiern eine Prämie für 1 Pfund bezahlt wird. Umgekehrt wird denjenigen Geflügelhaltern, die weniger als die Pflichtmenge abliefern, für je 10 nicht abgelieferte Eier die Prämie für 1 Pfund eingekürzt.

oc. Oberwissembach bei Bruchsal, 5. März. Die hiesigen Schulmänner haben den für Buchsammlung erhaltenen Betrag von 175 Mark dem Großherzog überandt, damit er ihn einem edlen Zweck zur Verfügung stelle.

bc. Forstheim, 4. März. Nach einem unter der Verwaltung herumgehenden Gerücht sollen die von der Stadtverwaltung eingelagerten Kartoffelvorräte zum größten Teil erfroren sein. Nach Erkundigungen des „Först. Anz.“ an zuständige Stelle wurde nur ein verschwindend kleiner Teil der Lagerkartoffeln von diesem Mißgeschick betroffen, etwa 1/2 Prozent. — Einem Landwirt wurden auf der Kreisstraße beim alten Götterweg 400 M. bestehend aus acht Hinzugsmarktscheinen, aus der Tasche gestohlen.

bc. Neffelt, 4. März. An den hiesigen städtischen Arbeitsnachweis ist im September ein Lazarettarbeitsnachweis angegliedert worden. Die Einrichtung hat sich bewährt. Beim Handel und bei der Industrie waren allerdings Schwierigkeiten zu überwinden. Im Kleinhandwerk und Gewerbe waren Meister und Gehilfen von der neuen Einrichtung durchweg befreit, ebenso im Kaufmanns- und Buchgewerbe. Im September bedienten 9 Kranke 54,20 M., im Oktober 25 Kranke 605,70 M., im November 49 Kranke 1546,44 M., im Dezember 37 Kranke 1723,75 M.

bc. Baden-Baden, 4. März. Die städtische Kriegskasse hatte bis Ende 1916 eine Einnahme von 402 264 M., die Ausgaben beliefen sich auf 575 968 M. Der Reibetrag mit 173 968 M. ist von der Stadtkasse aufzubringen. Aus der Kriegskasse werden befristete Familien der Kriegsteilnehmer unterstützt.

bc. Neffelt, 4. März. Im Sand wurde dem Kirchengemeinderat die über 7 ein Halb von mehreren Wochen aus dem Stalle gestohlen und sofort getötet.

bc. Offenbach, 4. März. Der Tagelöhner Josef Rappenecker aus Wöhrenbach machte in verschiedenen Schwarzwaldorten und auf abgelegenen Höfen Einbrüche und stahl, was er erwischen konnte. Er wurde von der hiesigen Strafkammer zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Geheulust verurteilt.

oc. Weisweil bei Emmendingen, 3. März. Die Witwe Matthis, deren 3 Eöhne zum Kriegsdienst einberufen sind, hat als Anerkennung für die Erziehung so vieler Vaterlandsverteidiger vom Kaiser ein Gnadengeschenk von 300 Mark erhalten.

oc. Freiburg, 5. März. Nach dem städtischen Vorschlag für 1917 tritt eine Umlegungsänderung ein und zwar sollen erhoben werden von Gegenstandswerten 37 (bisher 36) Pfg., vom Betriebsvermögen 37 (36) Pfg., vom Kapitalvermögen 18 (16) Pfg. und von 1 M. Einkommensteuer 74 (72) Pfg. Ferner soll ein Zuschlag von 25 Prozent zu den Stromrechnungen und von 20 Proz. zu den Gasrechnungen erhoben werden. Die außerordentlichen Kriegsausgaben der Stadt beliefen sich in dem verfloßenen Jahre auf über 18 Millionen Mark. Ungedeckt sind davon etwas über 3 Millionen.

oc. Balingen, 5. März. Der vom Landesauschuss für Kriegsbeschädigte, vom Kreisauschuss Balingen und der Stadt veranstaltete landwirtschaftliche Unterrichtskurs für Kriegsbeschädigte, der am 21. November begonnen hatte, ist Samstag beendet worden. 50 Kriegsbeschädigte nahmen an dem Kurs teil.

oc. St. Blasien, 5. März. Wegen Kindesmißhandlung stand die 33jährige Ehefrau des Landwirts Adolf Sigwart vor dem Schöffengericht. Sie hatte ihren 9jährigen Sohn bei der

herrschenden Kälte in einem ungeheizten, durch Bettmäßen gefrorenen Bette schlafen lassen, so daß dem armen Kinde beide Beine bis oben herauf vollständig erfroren sind. Die arme Mutter wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

oc. Singen a. N., 3. März. Der Bürgerauschuss stimmte einem gemeinderätlichen Antrag zu, welcher den Ankauf der hiesigen Festspielhalle vom Jubilaranten Brant in Aalen ablehnt. Die Festspielhalle wird somit abgebrochen und von einem anderen Käufer auswärts wieder aufgebaut werden. Trotz aller Anstrengungen waren die Hochzeitsfeierlichkeiten finanziell nie vom Glück begünstigt gewesen.

oc. Mannheim, 5. März. Die sich herausgestellt hat, handelt es sich bei dem von einem Straßenbahnwagen zu Tode geschleichen jungen Manne um den 19jährigen Volksschüler Josef Ziemer, Sohn eines in Felde stehenden Wirts.

oc. Heidelberg, 5. März. Die Stadtverwaltung hat das Hofgut Viechelsdorf in der Nähe der Stadt mit einem Flächeninhalt von etwa 27 Hektar samt lebendem und totem Inventar um den Preis von 105 000 M. erworben.

### Aus der Stadt.

Karlsruhe, 5. März.

#### Etwas von der Trauer.

Wenn wir zurückdenken an die Zeit vor dem Kriege, wo wir einen lieben Angehörigen auf dem letzten Wege zum Friedhof begleiteten und unseren Schmerzen freien Lauf ließen, wo wir uns vor dem Tod, als etwas Unfassbarem entsetzten und schmerzhaft und verzweifelt einen Halt suchten, — wenn wir daran zurückdenken, so ist es uns, als wären wir alle damals Kinder gewesen und erst die zweieinhalb Jahre Krieg hätten uns zu Erwachsenen gemacht.

Nun haben wir den Tod kennen gelernt, so gut, daß wir ihm täglich in die erschöpften Augen blicken können, ohne zusammenzubrechen. Zu Anbeginn des Krieges war freilich der jäh, allgemeine Ausbruch der Trauer das Erschütterndste. Wir waren ja noch nicht geübt dagegen, wie wir es heute sind, gefest durch die immer wiederkehrende Hoffnung und Zuversicht, durch Enttäuschungen und Beschwerden und nicht zuletzt durch den mühsam gefestigten Willen, alles zu überwinden. Aber allzu rasch wuchs die Zahl der Toten ins Unermeßliche, ebenso wie die Klagen der Verlassenen.

Das konnte nicht so forschgehen; der einen Not wenigstens, galt es zu steuern, wenn der anderen gegenüber alles verlagte; denn würde alle menschliche Trauer zur Schau getragen, jede Träne geweint und alles Weh, das dieser Krieg gezeugt, aus unseren Herzen genommen, um den Himmel damit anzuklagen — die Sonne müßte sich verdunkeln und die Erde müßte zum Schattental werden. So hat die Energie des Menschen zur rechten Zeit gesiegt. Wir haben auf die überbürdete Seele die schwerste Last geworfen; den größten Schmerz zu bewingeln.

Und wir, die in friedlichen Tagen an der Bahre des Alters oder an Bette eines lieben Kranken laut geschluchzt haben — wir haben zu einem guten Teil gelernt, unbemerkt zu trauern um ein blißendes Leben, das im fremden Lande verweilt, oft sogar unverdeckt auf der Erde verwest ist. Wir haben gelernt, die mit zerbrochenen Gliedern vom Feld zurückkehrenden, hundertweise in den Straßen zu begrüßen, ohne mit den Wimpern zu zucken, obwohl es uns heiß in die Augen stieg. Und so soll es sein. Alle verhaltene Trauer wird sich entfallen zu einem tiefen, wachsenden Erbarmen.

zum Heile der ganzen Menschheit. Wie viele arme, von Sorgen geräuhelte Kriegerfrauen, wie viele Mütter wissen nicht einmal von ihrer stillen Größe, die sie dem Leben abgerungen. Sie haften ewig im Altage dahin, unbeachtet ihres Heldentums. Und es liegt viel Trost und Glaube in dem Gedanken, auf solchen Boden weiterzubauen.

In der Trauer liegt unsere Stärke wie unsere Schwäche. Wir können daran zugrunde gehen oder erst recht zu einem guten, abgekürzten Leben geunden. Die Augen, die wir so notwendig haben, dürfen nicht zu lange verfinstert sein, sonst sehen wir die Welt immer im fahlen Lichte. Und es gibt immer noch genug im Umkreis, das das Sehen mit hellen Augen wert ist, daran wir aufs neue genesen können. Wir haben keine Zeit, gerade ein Jahr lang im schwarzen Kleid zu trauern, die Trauer um unsere Toten ist immer am besten im Herzen aufgehoben. Wären heute nicht sehr viele Menschen von dieser Erkenntnis überzeugt, würde es traurig und dunkel um uns sein, noch weit mehr, als es ohnehin ist; und wir müßten daran erkranken, weit mehr, als wir ohnehin sind. Dem Lebendigen gehört nun einmal das Leben!

Die neuen Bierpreise. Das Ministerium des Innern hat eben die Verordnung über den Verkehr mit Bier herausgegeben. Die Verordnung bestimmt über die Preise folgendes: Den Ausschankpreis darf in Gast- und Schankwirtschaften für ein Bechmel Liter Bier höchstens 6 Pfg. betragen, so daß der Höchstpreis sich bei 0,3 Liter auf 18 Pfg., bei 0,35 Liter auf 21 Pfg., bei 0,5 Liter auf 30 Pfg. usw. beläuft. Für einzelne Wirtschaften oder Teile von solchen, in denen auch in Friedenszeiten höhere als die üblichen Preise verlangt wurden, darf das betz. Bezirksamt einen bestimmten höheren Ausschankpreis zulassen. Für den Ausschank von Münchener und Kulmbacher Bier werden die Höchstpreise nach den Befehlen des Ministeriums von dem betr. Bezirksamt festgesetzt. Für Bier in Flaschen beträgt der Höchstpreis: beim Verkauf durch den Hersteller an den Weiterverkäufer für 0,35 Liter 15 Pfg., für 0,5 Liter 20 Pfg., für 0,7 Liter 28 Pfg. und für einen Liter 40 Pfg.; beim Verkauf durch den Weiterverkäufer für 0,35 Liter 18 Pfg., für 0,5 Liter 23 Pfg., für 0,7 Liter 32 Pfg. und für einen Liter 44 Pfg. Verkauf der Hersteller Bier unmittelbar an den Verbraucher, so darf er die für den Weiterverkauf zugelassenen Preise verlangen. Wird Flaschenbier in Wirtschaften zum sofortigen Genuß abgegeben, so ist ein höchster Preis von 6 Pfg. für ein Bechmel Liter zulässig. Die neue Verordnung, die weitere Bestimmungen enthält über den Stammwirtegehalt (hierüber haben wir schon Mitteilungen gemacht) und über den Preis für untergärtiges Bier, tritt am 15. März in Kraft.

Deutscher Metallarbeiterverband. Die Ortsverwaltung Karlsruhe gibt soeben ihren Geschäftsbericht über das Jahr 1916 aus. Trotz zahlreicher Einberufungen ist im Berichtsjahre eine Steigerung der Mitgliederzahl um mehr als 100 möglich gewesen. Bis Jahresabschluss wurden 128 Kollegen als gefallen gemeldet. Es heißt dann: Die Arbeiterchaft hat ein opfer- und entbehrungsreiches Jahr hinter sich. Dem Mangel an Nahrungsmitteln gestellte sich eine unerhörte Teuerung aller Bedarfsartikel hinzu. Der Arbeiter feierte keine Ostern, er feierte nur die stärkere als die staatliche Gewalt. Von Juli 1914 bis Ende des Berichtsjahres verteuerte sich die Lebenshaltung um mehr wie 110 Prozent. Diese enorme Steigerung wurde durch Lohnerhöhungen keineswegs ausgeglichen. Zum allergrößten Teile wurden Mehroberdienste nur durch höhere Arbeitsleistungen erzielt. Die Arbeitslosigkeit blieb fast überall dieselben wie im Frieden. Im allgemeinen beschränkten sich die Lohnbewegungen im abgelaufenen Jahre daher auf die Erlangung von Teuerungszulagen. Als Firmen, welche solche bewilligten, werden genannt: Stierlin u. Vetter in Rastatt, Waffen- und Munitionsfabrik in Karlsruhe, Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe, Badische Maschinenfabrik Durlach, Benzwerke vorm. C. G. K. in Durlach, Automobilfabrik Gaggenau, Junker u. Koch in Karlsruhe, Maschinenfabrik Griesner A. G. in Durlach, Nähmaschinenfabrik Gaid u. Neu in Karlsruhe. Insgesamt wurden durch die Bewegungen Zulagen von insgesamt 23 576,10 M. pro Woche erzielt.

Ein Abschiedsgruß des Winters. Seit heute früh 8 Uhr scheint es in dünnen Flocken, so daß über Dächer und Straßen eine dünne Schneedecke liegt. Möge dies der letzte Abschiedsgruß des abgehenden Winters sein.

Unnütze Härte. Es wird uns geflagt, daß am 1. März ein Junge von 14 Jahren, der Sohn einer Kriegerfrau, die für sieben Kinder (6 zu Hause) zu sorgen hat, von einem Waldstück mit dem Stroh grün und blau geschlagen wurde, weil er im Herbst ein kleines Ferkelchen gestohlen hat, welches er seiner Mutter nach Hause bringen wollte. Das Holz wurde ihm abgenommen. Man weiß doch, mit welchen Schwierigkeiten arme Leute jetzt zu kämpfen haben, um Kohlen oder sonstiges Feuerungsmaterial zu bekommen und da sollte man es doch mit den Bestimmungen nicht so genau nehmen, sie eventuell ändern und den Zeitverhältnissen anpassen. Der Waldstück mag ja formell im Recht sein, aber in Wirklichkeit stellt sich Vorgehen gegen den armen Jungen, der noch schwerhörig ist, eine große Härte dar.

Im Rechnungsabschluss der städtischen Badeanstalten für das Jahr 1916 macht sich das schlechte Wetter des vergangenen Sommers, sowie die allgemeine Kriegsteuerung insofern unangenehm bemerkbar, als den gesamten Betriebsausgaben von 129 800 M. des Vorjahres nur Gesamteinnahmen von 102 562 M. gegenüberübersehen. Es ist also ein Betriebsüberschuss von 27 238 M. erforderlich, das sind 4504 M. mehr, als im Voranschlag vorgesehen waren. Welchen ungünstigen Einfluß das schlechte Wetter auf den Badebetrieb ausgeübt hat, ist daraus zu ersehen, daß im Berichtsjahre 1916 die Gesamtzahl der abgegebenen Bäder im Vergleich mit dem Vorjahre 250 255 betrug, während im Jahre 1915 die Gesamtzahl der Bäder 259 255 betrug. Es wurden also 18 193 Bäder weniger abgegeben. Von dieser Verminderung entfallen 20 700 auf die Schwimmbäder, 1130 auf die Dampfbäder und 280 auf die Kurbäder, während die Bannbäder um die beträchtliche Zahl von 3684 und die elektrischen Lichtbäder und Kohlenbäder ebenfalls etwas annehmlicher haben. Im einzelnen wurden abgegeben 157 996 Schwimmbäder, 7980 Dampfbäder und 2900 elektrische Lichtbäder, 68 383 Bannbäder, 1046 Kohlenbäder und 3257 verschiedene Kurbäder. In Schwaben wurden insgesamt 46 200 Schwimmbäder abgegeben. Neben einer großen Zahl von Schwimmbädern und Bannbädern zu ernährlichen Preisen wurden 14 800 Schwimmbäder unentgeltlich an Knaben und Mädchen der städtischen Volksschulen zur Erleichterung des Schwimmens abgegeben.

### Theater und Musik.

#### Theater Karlsruhe.

„Waffenfriede“. Am Samstagabend war „Festvorstellung“, denn nur festgenutetes Publikum füllte das Haus bis in den höchsten Rang. Fast lauter Schulstube und Mädels lauteten begeistert, ohne das Husten und Schwachen ihrer Eltern, den Arien des „Waffenfriede“. Läge doch ein Hauch solcher Stimmung auch über dem Alltagspublikum! ... Eine sehr gute Aufführung! Elisabeth Friedlich sang hier zum erstenmal die Marie: stimmlich voll und weich, nur mitunter mit einem bedauerlichen Gang zum Sinken. Auch darf sie im Spiel gewandter, im Dialog natürlicher werden. Das Lied am Spinnrad, letzter Akt, gelang vorzüglich, von Gorkom: glänzend! Läßt man ihn denn wirklich gehen? Unbegreiflich. Duffard sang seinen Anapen mit gewohntem Glanz. Gande als Ritter aus Schwaben: Haupterfolg! Giesens Waffenfriede und Frau Rosel-Lom-Schick's Zmentraud passten sich gut an.

„Mignon“. Die Oper des Meier Franzosen Thomas hat seit 1806 ihre Jugkraft behalten: ihre bekannten Melodien garantieren ihr trotz mancher Banalität auch weiterhin volles Haus wie gestern. Es tut wohl, in der Oper hier endlich auch wieder Lob verteilen und den Ladel halb in der Tasche lassen zu dürfen. Frau Müllers Reichel steht zwar in der Mignonrolle nicht so ganz auf dem rechten Pied. Sie hat vor allem keine Mignongestalt, das Schwermütige, die Melancholie (ohne falsche Gefühlswunde!) liegt ihrer schiefen Natur nicht, ihr Gesicht, so lieb es blüht, paßt nicht in mein Bild von dieser Häßlichen. Auch nicht, wenn man die Gorkische Auffassung beiseite lassen könnte (was man nicht kann). Fehlerhaft ist es mindestens, daß Mignons Gesicht gestern eine dauerhafte Miß- und Blutarbe von A bis Z zeigte, während doch Mignon erst im 2. Akt beim Schwimmen triumphiert. „Schon weißt die bleiche Farbe“. Daß der Jäger das Kind schlecht gehalten habe, ließe sich aus dem Aussehen dieser Mignon nie schließen. Die „Maske“ war verfehlt. Ferner gesanglich: man muß Mignons Schnulchspiel unbedingt anordnen, daß sie das schöne Land schon irgendwann gesehen: ich habe das Visionäre im Ausdruck vermisst, so innig das Lied sang. Doch mag diese Forderung über das Maß des hier Möglichen hinausgehen. Dem technischen Teil war Frau Müller-Reichel jedenfalls billig gewachsen; im 2. Akt, 2. Teil, nutzte sie sich im Fortie der Höhe fast zu viel aus. Aber es gelang. Neugebauer sah den Wilhelm Meister vornehm an, er vermag das unangenehme Schwanken seiner Neigungen dadurch gut verhillen. Jeder Ton klingt ausgearbeitet und schwingt leicht und elastisch. Doch gibt Neugebauer manchmal dieser Weichheit zugleich die Straffheit auf, die auch dem Quirler nie verloren gehen darf. Ausfall, daß er in hoher Lage öfters einen guten Viertelton nach oben drückte, wo andere (Frau v. Ernst) aus Ermüdung betonen. Neugebauer sollte wirklich mehr ruhen. Technisch war auch van Gorkom gut, nicht so gut aber wie am Samstag. Das Schwulstbündel mit Frau Müller-Reichel im 1. Akt war schon seine Höhe von gestern, danach hielt er den Mittelweg der Güte ein. Dem Darsteller nahm er leider jedes Anormale. Dadurch blieb vieles unverständlich. Und die Entwicklung der Handlung steht an sich auf nur inneren Füßen der Wahrscheinlichkeit. Der Alte war nichts mehr als eben ein guter alter Straßenparasit. Ich finde es nicht, wenn sämtliche Künstler von gestern gelegentlich ihren Giesens hervorhoben, in den Reberjahren Wilhelm Meisters, erster Teil, steht die Geschichte. ... Frau v. Ernst konnte sich

ersparen, weil man sie doch nur sporadisch versteht. Zwanzig deutsche Worte, dann Folsche, auch Duettschante inmitten der unaufrichtig anerkannten Technik. Was nützt mir — eine noch so schön gestochene Koloratur in Schwindelhöhe, wenn ich nichts davon kopiere. In der Pause fragen die Leute: „Bitte, wie war doch der Text?“ und sind beruhigt, wenn ich ihn auch nicht verstanden habe. Warum läßt Frau v. Ernst nicht ernstlich Sprachtechnik, die ihr durch die leidige Seiltanzerei der Koloratur abhanden gekommen ist? Die Philine wäre dann eine der possendsten Rollen für sie. Alle anderen stellen sich entsprechend: Duffard wie immer frisch, Gagedorn flüchtig, was dem Jarno antiebt. Das Vorspiel, vom lieben Publikum unentwogen mit Hüpfen, Schmäuzen, Schwängen begleitet, ließ von links her übermächtiges Weh hören. Das ließ unerschütterlich auf Herrn Lorenz an Kult schließen. Aber er sorgte für tadellose Einfälle und genaues Spiel. Ein paar gute Solos haben sich aus den Streichern; aber wer trägt die Verantwortung für die rauhen (Männer) oder? Mühselige Leute trieben dann im schon dunkeln Haus mit Applausbau einen sonderbaren Sport, der die Künstler auf die Bildungstufe der eigenartigen Bewunderer schließen ließ; sie kamen denn auch nicht auf ihre Kosten. Ich hätte sehr gern nach der Polizei gerufen.

Städt. Konzerthaus. Das Wohlthätigkeitskonzert am Samstag entwickelte sich nach Erwartung. Konzertgeber war das hiesige Erl.-Wald, der 109er. Die Kapelle erfüllte mit überaus prägnantem Weh das Haus bis in die hintersten Winkel! Die „Konfession“ unter Herrn Lehner gab einige Auswüchse zum besten. Wie sehr fehlten da ein paar einfache Volkslieder mehr! Herr Völligmann machte mit straffem Vortrag vaterländische Stimmung, Romeo wiehle mehr gemütlich in gleicher Richtung, auch wenn er unter Einheitsjübel dem Kommunalverband vorwarf, seine Erziehung sei nur „für die Mäde!“ (Komponistin Ruth Hebelberg) sang drei sehr bekannte Lieder von Strauß und Brahms. Sie mag für die Bühne besseres Stimmmaterial als für den Konzertsaal haben. Ingezeichnete verstanden kaum etwas von ihren Texten. Doch Wort um Wort die Vorträge Schöpfers. Mit dem Aufrichtigen Niengls zeigte er sich in früherem Glanz; die längere Ruhe hat seiner Stimme offensichtlich gut getan. Er gab das künstlerische Ereignis des Abends, für das ihm gedankt werden muß. Gleich nach ihm kommt die Virtuosenleistung der Klarinette von Herrn Hofmann. Wohlwiegend ruhig und klar steuerte er seine schwierigen Läufe durch das Webrische Konzert. Herr Köninger leitete das Ganze mit soldatischer Anspenheit, Kapellmeister Schweppe, nachgerade ein unentbehrlicher Mann, arbeitete redlich am Flügel, um das herdar schlechte Werkzeug zu einem rechtlichen Ton zu erweihen. Aber wer scheitert nicht an der Fülle des Objekts? Das Haus war naturgemäß sehr besetzt.

Derminne Bilingen. Im Alter von 68 Jahren ist in Karlsruhe die bekannte Schriftstellerin Hermine Bilingen gestorben. Sie war zu Freiburg als Tochter des Geh. Staatsrats Bilingen geboren und verlebte nach einer sorgenlosen Kindheit und Pensionierung (im Offenburger Kloster), aus der sie dann auch später in einem ihrer Bücher erzählt hat, eine glückliche Jugend im Elternhause. Mitte der zwanzig fing sie an zu schreiben; von ihren vielen Romanen und Erzählungen sind die bekanntesten die „Schwarzhaudegeschichten“, die „Schulmädchengeschichten“, dann „Vindien Winter“, „Die Rebelle“ und „Der Herr Stadtrat“. Ihr letzter Roman „Meine Tante Anna“ ist erst zu Weihnachten 1916 erschienen. Das aus ihrer Feder fließende Volksstück „Schuldig“ ist am Karlsruher Hoftheater aufgeführt worden.

Das Ergebnis auf diesem Gebiete kann als erfreulich bezeichnet werden, denn von den 661 Schülern bzw. Schülerinnen, denen im Bierordtsbad Schwimmunterricht erteilt worden ist, haben 219 Knaben oder 56 Prozent und 108 Mädchen oder 40 Prozent das Schwimmen erlernt und die Schwimmprobe abgelegt.

Besonders stark beeinflusst durch die kühle Witterung des Jahres Sommers war der Betrieb im städtischen Schwimmbad und Sonnenbad, doch konnte dort der Einnahmeausfall durch Einsparen der Betriebskosten bis auf 1140 M ausgeglichen werden. Im ganzen wurden dort 26 677 Bäder abgegeben, das sind 10 770 weniger als im Vorjahr. Bei gutem Sommerwetter dürfte diese Anlage ohne Zuschuß auskommen. Auch hier wurden wie im Bierordtsbad unentgeltliche Schwimmbäder an Schüler und Schülerinnen der Volkshochschule abgegeben. Bei den Mehrausgaben im Betrieb der städtischen Bäder sind von wesentlicher Bedeutung die Erhöhung der Löhne für Erntearbeiter für die zum Heere Einberufenen, sowie die Kriegszulagen für Beamte und Arbeiter. Für Verbesserung der Bäderverhältnisse im Bierordtsbad wurden 2100 M aufgewendet.

Einem historischen Klavierabend veranstaltet am Montag, den 12. März, abends 8 Uhr, im Saale des Großherzoglichen Konservatoriums für Musik, die aus dieser Saison herborgelagerten und schon mehrmals mit ausgezeichnetem Erfolge in der Öffentlichkeit hier aufgetretene hiesige Pianistin Frau Fräulein Mathilde Roth. Der chronologische Aufbau ihres historischen Klavierabends, 1683—1828, Scarlatti—Franz Schubert, gestatten Fräulein Roth, sich wiederum als ausgereifte Pianistin zu betätigen. Das Arrangement ruht in den Händen der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert.

Arbeiterbildungsverein. Heute Montag abend 8 1/2 Uhr findet im Hause des Vereins Wilhelmstraße 14 ein Vortrag (mit Lichtbildern) des Herrn Sanitprokurators Leo Löb statt: „Die Reichswehr im Weltkrieg“. Der Besuch ist unentgeltlich, Gäste sind willkommen.

Palast-Lichtspiele, Herrenstraße 11. Spielplan vom 3. bis einschl. 6. März. 1. Das Rotapantöffelchen (Lustspiel), 2. Der Strumpf (Drama), 3. Pelzwerk von Maulwürfen (Natur), 4. Mifs Simons Juwelen (Schwanz), 5. Julius als Regout (Humor).

Tyrannenherrschaft. „Aus Bolens schwerer Zeit“ nennt sich ein groß angelegtes Filmmittel von Alfred Deutsch-German, welcher vom Samstag bis einschl. Dienstag im Residenz-Theater, Waldstr., in Erstaufführung gezeigt wird. Der Bolenaufstand unter Führung des Nationalhelden Kojuszko, seine blutige Niederlage durch Verrat und Uebermacht, sowie Jahrzehnte bleierne Druks, der auf Polen lastete, bis der Weltkrieg es von dem moskowitzischen Unterdrücker befreite, werden in materiellen Massenszenen vorgeführt. Das Stück gipfelt in einer Apotheose der von den Mittelmächten befreiten Polonia. Die Regie Franz Portens zeichnet sich durch Bestaltungsart und Geschmack aus. Die naturgetreuen Aufnahmen von der Wiedereroberung Krzeszys, wie die Bilder des Bolenaufstandes machen einen starken, nachhaltigen Eindruck. — Herrn Schnepfen sieht man in der Komödie „Die schiefte Nase“.

**Neues vom Tage.**

**Explosion einer französischen Pulverfabrik.**

W.B. Bern, 4. März. „Reit Parisien“ meldet, daß die Pulverfabrik Bouchet in die Luft geflogen sei. Einzelheiten seien unbekannt, jedoch sei der Knall so stark gewesen, daß er zehn Kilometer im Umkreis gehört wurde.

**Letzte Nachrichten.**

**Zwang zum Kartoffelanbau.**

W.B. Berlin, 5. März. Im Regierungsbezirk Trier ist, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet wird, der Kartoffelzwang eingeführt worden. Die Landwirte müssen ohne dem Durchschnitt der Anbaufläche in den Jahren 1914—1916 entsprechende Fläche mit Kartoffeln bepflanzen. In jeder Gemeinde wird ein Ausschuss von Vertrauensleuten gebildet, die den Anbau zu überwachen haben.

**Die Blamendeputation bei Staatssekretär Helfferich.**

W.B. Berlin, 5. März. Der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich empfing heute die völmischen Gäste in seinem Hause. Außer dem Staatssekretär Zimmermann und dem Staatsminister von Trost zu Solz waren hierzu auch der Präsident des Reichstags Dr. Kämpf und eine Reihe von Parteiführern und hohen Beamten erschienen.

**Nur noch die Zahl, keine Namen mehr.**

W.B. Bern, 5. März. Das französische Marineministerium veröffentlicht eine Note, in der es heißt, die Erfahrung habe gezeigt, daß die Veröffentlichung der Namen von versenkten Schiffen große Unannehmlichkeiten zur Folge habe. Das Marineministerium habe deshalb beschlossen, die Veröffentlichung einzustellen und jede Woche eine Aufstellung des Ergebnisses des Unterseebootskrieges während der Woche bekannt zu geben. Die Aufstellung werde die Zahl der versenkten Schiffe der verschiedenen Kategorien angeben.

**Italien und Frankreich verlangen Getreide von Rußland.**

W.B. Bern, 5. März. Wie der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ meldet, haben Italien und Frankreich von Rußland 7,5 Millionen Doppelzentner Getreide verlangt, davon 3 bis 4 Millionen Doppelzentner für Italien. Die russische Regierung wird dieser Tage die Frage der Ausfuhrerlaubnis dieses Getreides prüfen.

**Eine Geheimstimmung der französischen Kammer.**

W.B. Berlin, 5. März. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Genf erfährt, wird die französische Kammer am nächsten Freitag eine Geheimstimmung abhalten, um die Organisation für die Abhilfe zu besprechen.

**Die Gegner Wilsons im Kongreß.**

W.B. Bern, 5. März. Die „Agence Havas“ meldet aus Washington, daß der Gesetzesantrag bezüglich der Bewaffnung der Handelsschiffe im Repräsentantenhaus von 9 Republikanern, 3 Demokraten und 1 Sozialisten bekämpft worden sei.

Verantwortlich für Politik, Kriegsnachrichten und Letzte Post: Wilhelm Hoff; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

**Vereinsanzeiger.**

Bruchsal. (Gewerkschaftsblatt) Dienstag abend 8 Uhr in der „Hals“ Kartellung.

Die Ziehung der Württemberg. rote Kreuz-Lotterie und der Bayer. Mehrzahl-Lotterie finden beide diesen Monat statt und gelangen 118 000 — bare Geldgewinne zur Verlosung. Der Vertrieb der Lose liegt in den Händen der Firma Moritz Bergberger, Mannheim, die für Einhaltung der Ziehungstermine garantiert. Mehrzahllose kosten 1,10 M, Württ. rote Kreuz-Lose 2 M pro Stück und sind durch obige Firma und deren Verkaufsstellen zu beziehen.

**Palast-Lichtspiele**

**Herrenstrasse 11**

Telephon 2502

Größtes, neuestes und vornehmstes Lichtspiel-Unternehmen am Platze.

Konkurrenzlose, klare, plastische Vorführung der Bilder infolge erstklassiger technischer Einrichtung, wodurch die Augen nicht angegriffen werden.

**9 Meter hoher Theatersaal** mit Balkon 400 Personen fassend.

**Nur noch heute und morgen!** Alleiniges Erst-Aufführungsrecht!

**„Rosa-Pantöffelchen“ II. Teil**

Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle: **Grete Weixler.**

**„Der Strumpf“**

Drama in 2 Akten.

**„Pelzwerk von Maulwürfen“**

Sehr interessante Aufnahmen.

**„Ein Doppelgänger“**

Lustspiel in 1 Akt.

Die neuesten Kriegsberichte von allen Fronten

Hochinteressante Aufnahme.

Ausserdem der übrige reichhaltige Spielplan.

Die ruhigeren Nachmittags-Vorstellungen werden dem geehrten Publikum als besonders genussreich empfohlen.

Zum gefl. Besuche ladet ergebenst ein **Friedrich Schulten.**

**Palast-Theater, Herrenstrasse 11**  
1/2 Minute von der Elektr. Haltestelle **Herrenstrasse**

Zu diesem reichhaltigen Programm haben **Vorzugskarten nur an Wochentagen** Gültigkeit.

Zur gefl. Bedienung, zum Ausschneiden. 780

**Vorzugskarte.**

Inhaber dieser Karte zahlt gegen Vorzeigen derselben an der Kasse des Palast-Theaters folgende Eintrittspreise: 2. Platz 25 S., 1. Platz 40 S., Balkon 60 S., Sperrsitze 80 S., Balkonloge M. 1.—, Fremdenloge M. 1.50.

**Vorzugskarte.**

Inhaber dieser Karte zahlt gegen Vorzeigen derselben an der Kasse des Palast-Theaters folgende Eintrittspreise: 2. Platz 25 S., 1. Platz 40 S., Balkon 60 S., Sperrsitze 80 S., Balkonloge M. 1.—, Fremdenloge M. 1.50.



**Gartenbau-Verein Karlsruhe.**

**Hauptversammlung**

am Mittwoch, den 7. März d. J., abends 8 1/2 Uhr im Saal III Schrempf.

- 1. Bericht über die Vereins-tätigkeit im Jahre 1916.
- 2. Anträge und Wünsche.
- 3. Neuwahl des Vorstandes.
- 4. Pflanzen- und Samenabgabe.

724 Der Vorstand.

**Eier-Verteilung.**

Von Dienstag, den 6., bis einschliesslich Freitag, den 9. März 1917 wird in den bekannten Geschäften an die eingetragene Anzahlung auf je 2 Eiermarken Nr. 1 des Lebensmittelheftes vom 26. Februar bis 11. März 1 Ei abgegeben.

Die mit dem Vermerk „Krankenzusatz“ versehenen Eiermarken werden mit 1 Ei für eine Marke eingelöst. Für je 2 Eiermarken mit dem Vermerk „Militär“ und „Besuch“ wird 1 Ei abgegeben. Die Sammelmarken für Anhalten und Wirtschaften vom 26. Febr. bis 11. März werden mit 2 Eiern für je 5 Personen eingelöst.

Alle mit dem Vermerk „Krankenzusatz“, „Militär“ und „Besuch“ versehenen Marken werden nur in den drei folgenden Stellen zur Einlösung gebracht, nämlich:

In unsern beiden Verkaufsstellen, Kriegstraße Nr. 80 und Douglasstraße Nr. 24 und in der Filiale Pfannkuch u. Co., Pfaffenstraße 25.

Die uns zur Verfügung stehenden Landeier werden zum Höchstpreise von 26 Pf. an „Krankenzusatz“, „Militär“ und „Besuch“ in den erwähnten drei Stellen verkauft. In allen andern Verkaufsstellen werden nur Auslandeier zum Preise von 32 Pf. abgegeben.

Nach Ablauf der Verkaufszeit dürfen die noch vorhandenen Restbestände nicht mehr ohne unsere ausdrückliche Bewilligung abgegeben werden, sie verbleiben vielmehr zu unserer Verfügung.

Spätestens am 13. März haben die Geschäftsinhaber der Verkaufsstellen die eingenommenen Marken zu je 100 geordnet abzuliefern und hierbei Abrechnung auf vorgeschriebenem Formulare, welches bei der Kartentelle festhalten zu bekommen ist, zu erteilen. Die Geschäftsinhaber werden im Interesse der rechtzeitigen Neuverteilung aufgefordert, die Abrechnung und Markenablieferung pünktlich zu erledigen.

Geschäfte, welche dieser Anordnung zuwider handeln, müßten in Zukunft als Verteilungsstelle gestrichen werden.

Karlsruhe, den 3. März 1917.

Städtisches Nahrungsmittelamt.

**Daniels Konfektionshaus**

Wilhelmstr. 34, 1 St.

- Jackenfleider M. 28.75 an
- Frühjahrsmäntel M. 19.75 an
- Farbige wasserdichte Ripsmäntel M. 29.75 an
- Schwarz-Ripsmäntel M. 39.75 an
- Seiden-Mäntel M. 62.75 an
- Frühjahrs-Jacken M. 11.75 an
- Konfirm.-Jacken M. 19.75 an
- Schw. Tuchmäntel M. 44.75 an
- Wachsfleider M. 2.80 an
- Kleiderstoffe, schwarz u. farbig
- Blusen in Baumwolle, Wolle, Tüll, Seide und Kunstseide
- Kunstseiden-Jacken
- Wollseiden- und Wollmanteile in allen Größen. 725

Keine Ladenspeisen.

Chaiselongue, neu, von 50 Mk. an.

R. Köhler, Schützenstr. 25.

**Kartoffel-Versorgung.**

Wir geben hiermit bekannt, daß der Verkaufspreis für Kartoffeln vom 5. März 1917 ab 7 M für den Zentner, im Kleinkauf 7 S für das Pfund, jeweils ab Verkaufsstelle beträgt. Wir haben nunmehr folgende Verkaufsstellen für Kartoffeln eingerichtet:

- 1. in den städtischen Läden Kriegstraße 80 und Douglasstraße 24,
- 2. in familiären Filialen

der Firma Pfannkuch u. Co., des Lebensmittelvereins, der Firma Emil Duderer, der Firma Gebr. Schatz.

Ferner in den Warenhäusern von Geism. Knopf und Hermann Tich.

Karlsruhe, den 3. März 1917.

Städtisches Nahrungsmittelamt.

**Baterländische Goldankaufsstelle**  
**„Liefert Gold ab“.**

Die Goldankaufsstelle, Ritterstraße 20, ist geöffnet jeweils Montag und Mittwoch, vormittags von 10—1/2 1 Uhr.

786

Die Goldankaufsstelle.

# Dampf-, Heissluft- und elektr. Lichtbäder

für Herren und Damen **im Friedrichsbad** ununterbrochen den ganzen Tag geöffnet. 3510

## Bekanntmachung.

Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie betreffend.

Die Ziehung der 3. Klasse der 9. Preussisch-Süddeutschen (235. Königl. Preussischen) Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 13. und 14. März 1917 stattfinden.

Die planmäßige Erneuerung der Lose 3. Klasse hat bis spätestens 7. März d. J., abends 6 Uhr, bei den zuständigen Großh. Badischen Lotterieteilnehmern zu erfolgen, die auch Kauflose abgeben.

Karlsruhe, den 3. März 1917.

**Groß. Landeshauptkaffe**  
als Landesbehörde für die staatliche Klassenlotterie.

Sie suchen zum sofortigen Eintritt:

Mehrere tüchtige, rechnungsgewandte Kaufleute, Rechnungsführer, Werkstattschreiber, Fabrikinspektor, Expedient und Fakturist für Zigarettenfabrik, Feuerversicherungsbeamte. 607

**Städt. Arbeitsamt Karlsruhe**  
Jähringerstr. 100. Fernsprecher 629 u. 949  
Abteilung: Städtischer Stellennachweis für Kaufm., technische und Büroangestellte.

## Tüchtiger Dreher, Werkzeugschlosser

als Meister für Minenbodenbearbeitung sofort gesucht.  
**Sänger & Cie.**  
Heidelberg 720  
Bergheimerstr. 127.

## Größere Anzahl jugendlicher Arbeiterinnen

von 14 bis 16 Jahren gesucht durch das 986  
**Städt. Arbeitsamt**  
Jähringerstr. 100, 3. Stad.

## Zu vermieten

auf 1. April mehrere Wohnungen, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Keller (Gas- und Wasserleitung). 601  
Näheres bei J. Madener, Müppurrerstraße 20.

## Gesucht

für sofort und später Köchinnen, Mädchen, für einf. bürgerliche Küche. 112  
**Städt. Arbeitsamt**  
Jähringerstr. 100.

## Druckarbeiten

aller Art liefert schnell und billig  
Buchdruckerei **Volksfreund**

## Die Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.

Preis 30 Pfg.  
Nach auswärts 33 Pfg. in Briefmarken.

Das Büchlein gibt Aufklärung über:  
Wer hat Anspruch auf Unterstützung? / Wo muß der Anspruch erhoben werden? / Die Versorgung d. Mannschaft: Der Anspruch auf Rente / Berechnung der Rente / Der Anspruch der Hinterbliebenen: Kriegswitwen- / Kriegs- / Kriegswaisengeld / An wen sind die Anträge zu stellen? / Invalidentversicherung von Kriegsteilnehmern u. der Hinterbliebenen.  
Wer sich vor Nachteilen schützen will, muß sich das Buch anschaffen.

Zu beziehen durch die **Buchhdlg. Volksfreund**  
Luisenstraße 24.

Alle **Druck-Arbeiten** liefert rasch und billig  
**Druckerei Volksfreund**  
Luisenstraße 24  
Teleph. 128.

## Kriegskarten-Atlas.

Derselbe enthält 9 verschiedene Karten. Diese sind reich beschriftet, vielfarbig gedruckt und doch leicht lesbar.

Der Atlas enthält:

1. Karte des russischen Kriegsschauplatzes (Nordosten).
2. Karte des russischen Kriegsschauplatzes (Südosten).
3. Karte des französischen Kriegsschauplatzes.
4. Uebersichtskarte von Frankreich und Belgien.
5. Karte der britischen Inseln und des Kanals.
6. Karte von Ober-Italien und Nachbargebiete.
7. Karte vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.
8. Karte der europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus).
9. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan).
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

## im Felde als passende Liebesgabe

willkommen sein. Preis Mk. 1.50.  
(Nach auswärts 20 Pfennig Porto.)

## Buchhandlung „Volksfreund“

Luisenstraße 24. Telephon 128.

## Bekanntmachung.

Das diesjährige Zinsenverträgnis des Karl Münchener Vermögens im Betrag von rund 700 Mark kommt auf 13. Mai d. J. zur Vergebung. Das Erträgnis soll nach dem Willen des Stifters einem braven, unbekanntem hiesigen Geschäftsmann zugute kommen, dem die Mittel zum Emporbringen seines Geschäftes fehlen. Die Bewerber müssen die Gewähr dafür bieten, daß durch eine einmalige größere Beihilfe, welche zur Beschaffung von Arbeitsmaterialien oder zur sonstigen Verbesserung der Geschäftseinrichtung dienen soll, eine wesentliche dauernde Hebung ihrer Leistungsfähigkeit erzielt werden kann. Bewerbungen sind bis zum 1. April d. J. unter genauer Schilderung der Verhältnisse beim Stadtrat einzureichen. 719

Karlsruhe, den 2. März 1917.

Der Stadtrat.

## Trauerbriefe

in jeder Ausführung liefert schnell  
Buchdruckerei **„Volksfreund“**

## Bekanntmachung.

Der Staatsanzeiger und das amtliche Verkündigungsblatt veröffentlichen eine Bekanntmachung des kgl. Stellvertretenden Generalkommandos des 14. Armeekorps vom 20. Februar 1917 Nr. W. III. 4700/12. 16. RM., betreffend Höchstpreise für Spinnpapier aller Art, sowie für einfache, gemirte oder geschmirte Papiergarne, welche mit anderen Faserstoffen nicht vermischt sind. Auf diese Bekanntmachung, die auch bei dem Gr. Bezirksamt sowie den Bürgermeisterämtern eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen.

Karlsruhe, den 26. Februar 1917. 727

Gr. Bezirksamt.

## Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Franz Heibelberger von hier, Dr. phil., Lehr- amtspraktikant hier, mit Agnes Lewert von hier.

Todesfälle. Theresie Ulrich, 30 J. alt, ohne Gewerbe, ledig. Otto Behm, Mechaniker, Ehemann, 58 J. alt. Franziska Frey, 78 J. alt. Witwe von Johann Frey, Maurerpolier. Frieda, 13 J. alt. V. Karl Kümmer, Schlosser. Pauline Krattinger, 71 J. alt. Witwe von Karl Krattinger, Tagelöhner. Sophie, 14 J. alt. V. Ludwig Maiff, Lokomotivführer.

## Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

### Damen-

# Wäsche

Taghemden	aus guten Stoffen, mit Feston	375	450
Taghemden	aus feinem Hemdentuch, mit solider Stickerei	525	675
Beinkleider	mit reicher Stickerei garniert	290	475
Nachthemden	reichlich lang, halbfreie Form	475	775
Stickerei-Röcke	mit hübscher Garnitur	360	475 775
Unter-Tailen	mit breiter Stickerei	185	225 375

### Hermann

# Tietz

# Ein wertvolles Hausbuch für jede Arbeiterfamilie!

## Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

Das Buch ist auf gutem Papier gedruckt, enthält ein zerlegbares Modell, viele Illustrationen und präsentiert sich in einem schmecken Einband.

Behandelt werden folgende Gebiete:

- Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Von Dr. Christeller.
- Das erste Lebensjahr. Von Dr. Silberstein.
- Gesundheitspflege des Nervensystems. Von Dr. Hirschlaff.
- Der Achtstundentag. Von Dr. Zadek.
- Alkoholfrage und Arbeiterklasse. Von Dr. Fröhlich.
- Das Schulkind. Von Dr. Silberstein.
- Geschlechtsverkehr und Geschlechts-Krankheiten. Von Dr. Geberl.
- Nahrung und Ernährung. Von Dr. Chajes.
- Wie sollen wir uns kleiden? Von Dr. P. Bernstein.
- Der Arbeiterschutz. Von Dr. M. Epstein.
- Frauenleiden und deren Verhütung. Mit einem Anhang: „Die Verhütung der Schwangerschaft“. Von Dr. J. Zadek.
- Vom medizinischen Aberglauben. Von Dr. E. Thesing.
- Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Von Dr. S. Munter.
- Verhütung und Heilung des Stotterns. Von L. Jordan.
- Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Von Dr. J. Markuse.
- Zähne und Zahnpflege. Von Gertrud Rewald.
- Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers. Von Dr. Christeller.
- Der Geschlechtstrieb. Von Eduard Bernstein.
- Die Krankenpflege im Hause. Von Johann Ranker-Mannheim.
- Die Proletarierkrankheit. Von Dr. J. Zadek.

**:-: Ein Buch auf Teilzahlung! :-:**

Unforzeichnet bestellt hiermit bei der Buchhandlung **„Volksfreund“**  
**Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek**  
geb. zum Preise von 4.50 Mk., zahlbar in Wochenraten von 50 Pf. oder 1.00 Mk. Porto nach auswärts 25 Pf.  
Das Buch wird mir sofort geliefert, doch bleibt es bis zur vollständigen Bezahlung Eigentum der obigen Firma.  
Name: .....  
Wohnung: .....  
Wir bitten, deutlich zu schreiben.